

Ich besitze andere Papageien, Kakadus, Araras, die eine ähnliche Anhänglichkeit zeigen; durch Schreien oder, bin ich in ihrer Nähe, durch Anklammern mit den Füßen mich zu sich heran zu ziehen suchen, damit ich sie liebevoll, aber ein solches fast menschliches Verständniß wie der erwähnte Scharlachlori zeigt keiner von allen.

Diese Eigenschaften, ihre Farbenpracht, selbst ihre kleinere Gestalt und daher, möchte ich sagen, ihre größere Handlichkeit, die Gefahrlosigkeit ihres Bisses im Vergleiche zu dem der großen Papageien müssen und werden den Vorkäufern immer zahlreichere Freunde, namentlich in der Frauenwelt, erwerben, wenn nur durch recht häufige Einfuhr ihr Preis billiger und so ihr Besitz allgemein zugänglicher wird.

Schon jetzt geschieht in letzterer Hinsicht viel, besonders durch Fräulein Brandt in Triest, Fräulein Hagenbeck in Hamburg, Herrn Franz Beckold in Prag, Herrn Gustav Link in Hamburg u. s. f., und es ist nur höchlichst zu bedauern, daß nicht auch die Firmen in Holland, z. B. Korthals, mit genannt werden können. Wird dabei noch das Bemühen erfolgreich fortgesetzt, die Schiffsmannschaft über die beste Art der Einfuhr zu unterrichten, besonders auch über Gewöhnung der Vögel an Samen und dasselbe weiter unterstützt durch Rathschläge aufgeklärter und sachverständiger Männer, wie Dr. Binder in Triest, dann haben wir gewiß das Beste zu erwarten. Denn namentlich der österr.-ungarische Lloyd in Triest ist vor Allen in der Lage bei seinen ausgedehnten Fahrten und Agentien in allen Gebieten des Orients in dieser Hinsicht Außerordentliches zu leisten, wenn die Herren Schiffsärzte ihre Theilnahme der Sache zuwenden wollen, und uns überdies die größten Seltenheiten zu verschaffen. Erfüllen sich diese Hoffnungen, woran nicht zu zweifeln; wird namentlich durch Gewöhnung an Samenfutter schon vor oder während der Einfuhr die Erhaltung der Vorkäufere außerordentlich vereinfacht und gefördert, dann werden sie meiner Ueberzeugung nach bald die allgemeinen Lieblinge werden und sich rasch überall einbürgern.

Ornithologische Beobachtungen aus Texas.

Von H. Mehrling.

III.

Es war im Mai, dem herrlichsten, üppigsten Monat, dem wahren Sommermonat in Texas, als ich mich in Houston niederließ. Die ganze Pflanzenwelt prangte im üppigsten Grün; die halbtropischen und tropischen Gewächse standen in

ihrer vollen Blütenpracht, während die der gemäßigtern Striche schon meist verblüht waren. Während des ganzen Monats herrschte das herrlichste Wetter und kein Wölkchen trübte das tiefe Blau des Himmels. Des Abends und Nachts, besonders wenn der Mond seine hellen, klaren Strahlen hernieder sandte zur Erde, hörte man von allen Seiten den Gesang der Spottdroffeln (*Mimus polyglottus*, Boie). Erst läßt eine einzelne in leisen Tönen sich vernehmen und fordert andere in der Nähe dadurch zum Gesange heraus; immer mehrere lassen sich dann hören; es entsteht ein solcher wundervoller Wettstreit, ein solch' herrliches Nachtconcert, wie es sich auch die regste Phantasie nicht schöner denken kann. Während alles ringsumher im tiefen Schlummer liegt und man sonst keinen Laut vernimmt, als hie und da das Zirpen einer Cicade, kann der Gesang so recht in seiner ganzen Fülle, Abwechslung und Schönheit zur Geltung kommen. Dieser Nachtgesang hat etwas Ruhiges, Sanftes, unbeschreiblich Liebliches und ist von dem fröhlichen, reichhaltigen Taggesang ganz verschieden. Erhöht wird dieser Reiz noch durch das eigenthümliche Mondlicht, durch die laue, frische Südluft, die beständig vom Golf herüber weht, und durch die Wohlgerüche der Blumen und Blütensträucher. — Gegen Morgen hin betheiligen sich immer mehr Spottdroffeln am Wettstreit im Gesange, der nun fröhlicher, lauter und verschiedenartiger wird.

Houston liegt an der Buffalo-Bayou, fünfzig englische Meilen von der Küste des Golfs von Mexico und fünfzig Fuß über dem Meerespiegel. Es liegt ziemlich hübsch zu beiden Seiten der Bayou. Öffentliche Anlagen und Parks, wie man sie in den meisten Städten des Nordens findet, giebt es hier nicht. Es ließen sich freilich an den Ufern der Buffalo-Bayou, westlich von der Stadt die herrlichsten Anlagen herrichten, das ganze Terrain ist auch ganz wie dazu geschaffen, aber der südliche Amerikaner hat keinen Sinn für dergleichen. Auch ist es sehr schwierig größere Anlagen gegen die ungeheure Trockenheit, die sich fast jedes Jahr in den Sommermonaten zeitweilig einstellt, und im Winter gegen die eisigen Nordstürme zu schützen. — Schöne Privatanlagen und prachtvolle Gärten giebt es dagegen in großer Anzahl und sie alle prangen in den Frühlingsmonaten in einer solchen Ueppigkeit, in einem solchen Reichthum verschiedener Pflanzenarten und Pflanzenformen, daß man sich unter die Tropensonne versetzt glaubt. Bananen mit ihren langen, breiten Blättern sieht man in solcher Anzahl und Größe, daß sie ebenso wie die verschiedenen Palmenarten, solchen Anlagen ein wahrhaft tropisches Gepräge verleihen. Sie erreichen eine Höhe von 10 bis 12 Fuß, sollen auch in günstigen Jahren manchmal Früchte tragen, frieren aber im Winter bis zum Boden ab, wenn sie nicht eingebunden werden; im Frühling schlagen sie jedoch regelmäßig wieder aus. Auch die Palmenlilien in den drei Arten, *Jucca filamentosa*, *J. gloriosa* und *J. aloefolia* finden sich fast in jedem Garten und auch sie verleihen,

mehr noch als die Drangebäume, jeder Anlage ein tropisches Ansehen. Oleander und Myrthen gedeihen sehr gut im Freien, doch frieren auch sie oft noch bis zum Boden ab. Drangebäume mit ihrem dunkelgrünen, glänzenden Gelaube finden sich häufig, doch pflanzt man sie stets an die Südspitze der Häuser, um sie gegen die rauhen Nordwinde zu schützen. Als Ziersträucher finden sich fast in jedem Garten der Kerpjasmin mit dunkelgrünen glänzenden Blättern und gefüllten, weißen, herrlich duftenden Blüten, und Pittosporum tobira mit ebenfalls immergrünen Blättern und sehr wohlriechenden kleinen Blütenbüscheln. Der japanische Spindelstrauch (*Euonymus japonica*), die californische und japanische Rainweide (*Ligustrum californicum* und *L. japonicum*), der Lorbeer (*Laurus nobilis*), der hier oft die Größe eines kleinen Bäumchens erreicht, — alle diese immergrünen Ziersträucher werden häufig dicht beisammen angepflanzt. Unter den immergrünen Bäumen finden sich ferner der Kirschlorbeer, die Stechpalme, die große und die Zwergmagnolie (*Magnolia grandiflora* und *M. glauca*), die Lebens- und Wassereiche (*Quercus virens* und *Q. aquatica*), die Bergceber (*Juniperus occidentalis texana*), — alles einheimische Arten, während einige fremdländische Magnolien und Lorbeerbäume die Reihe der immergrünen Bäume schließen. Nur eine Art verdient noch ganz besonderer Erwähnung, weil sie alle andern an Pracht übertrifft: es ist dies der japanische Dattelpflaumenbaum (*Eryobotrya japonica*, engl. Japanese Medlar, Loquat), der fast in keinem Garten fehlt. —

Die meisten Straßen sind mit Allee'n bepflanzt, wozu namentlich die Wasser- und Lebens- und Wassereiche Verwendung finden; doch sind auch Ulmen, Gleditschien (*Gleditsia triacanthos*), die Sycomore oder Platane (*Platanus occidentalis*), der Catalpabaum (*Catalpa bignonioides*), die Lorbeer- und die Sumpflorbeereiche (*Quercus imbricaria* und *Q. laurifolia*), der Maßholzer (*Negundo aceroides*), der Pecanußbaum (*Carya oliviformis*) und andere häufig, während der schirmförmige Chinabaum (*Melia azederach*) und die Traubenmyrthe (*Lagerstroemia indica*) von ausländischen Arten am häufigsten vorkommen. Der Granatapfelbaum fehlt in keinem Garten, wird aber mehr seiner schönen Blüten als seiner Früchte wegen angepflanzt. Die meisten Bäume, Sträucher und Blumen, welche sich mehr im Innern großer Anlagen befinden, stammen zum größten Theil aus China und Japan, einige aus Westindien, Mexico und Californien. Nadelholzbäume, die den Gärten und Anlagen des Nordens zur größten Zierde gereichen, werden hier nicht angepflanzt. Die Weihrauchkiefer (*Pinus taeda*), welche um Houston herum zu großen Wäldern zusammentritt, eignet sich ihrer unschönen Form halber nicht zum Anpflanzen. Eine angenehme Abwechslung in den Anlagen bieten die vielerlei Arten Lianen. Schon früh im Jahre, etwa Mitte März, entfaltet die prachtvolle Jasminbignonie (*Gelsemium sempervirens*) ihre gelben, trompetenförmigen, herrlich

duftenden Blüten. Man hat diese Schlingpflanze aus den nahen Wäldern geholt und in die Gärten verpflanzt. Die Wistarie (*Wistaria chinensis*) und der einheimische Trompetenschlinger (*Tecoma radicans*) schlingen sich wie riesige Laue bis in die höchsten Bäume. Letzterer bedeckt auch oft ganze Außenwände großer Backsteingebäude, wie z. B. die der Episcopalkirchen. Auch Ephen wächst überaus üppig an den Wänden der Häuser in die Höhe. An Bäumen und an Balkonen der Häuser sieht man verschiedene einheimische Kletterrosen, die sehr dicht wachsen und eine Höhe von mehr als 20 Fuß erreichen. Namentlich bedecken die Prairierose (*Rosa setigera*) und die Cherokeeose (*R. laevigata*) ganze große Bäume und die vielblühige Rose aus Japan (*Rosa multiflora*) steht den genannten in Größe kaum nach. An Veranden und Gartenlauben wird gewöhnlich das schöne immergrüne, dichtwachsende japanische Weisblatt (*Lonicera japonica*) angepflanzt. An Gartenhäuschen und Lauben werden in der Regel Bankfisarosen (*Rosa Banksia*) gezogen, die sich bald wie eine schützende Decke über dieselbe legen. Rosen wuchern überhaupt in Texas in solcher Mannigfaltigkeit und Ueppigkeit, daß man sich keine Vorstellung davon machen kann, wenn man es nicht selbst sieht.

Kein Wunder, daß in solchen halbtropischen Anlagen die Spottdroffel sich mit Vorliebe einfindet. Fast jeder Garten herbergt ein Pärchen und nirgends, selbst draußen im Wald und Gebüsch, sah ich so viele dieser Vögel, als in Houston. In irgend einem Gebüsch des Gartens, in einem Dickicht im Winkel der Anlage, in den dichten Bankfisarosen auf Gartenlauben, in den Prairierosen der Bäume und in dem mit Schlinggewächs überwachsenen Gebüsch brütet das Weibchen, während das Männchen vom Dach oder vom Schornstein herab seinen lauten, aus allen möglichen Vogelstimmen zusammengesetzten Gesang erschallen läßt. Der Gartentrupial (*Jeterus spurius affinis*, Coues) brütet ebenfalls häufig in den größeren dichtbelaubten Gartenbäumen, doch ist er meist ziemlich scheu und sucht sich den Blicken im dichtesten Laubwerk seines Wohngebietes zu entziehen. Dem aufmerksamen Beobachter wird es jedoch nicht schwer, ihn da, wo er vorkommt, aufzufinden. Schon das lebhafte Wesen, noch mehr aber sein lauter Gesang macht ihn bald merklich. — Noch scheuer ist der ebenfalls häufige Papstfink oder Nonpareil (*Cyanospiza ciris*, Baird), den man wohl den ganzen Mai hindurch fast beständig hört, aber nur selten sieht. Das Nest ist in der Regel so versteckt in irgend einem Rosendickicht, in einem dichten Orangebaume oder Granatapfelbusche angelegt, und ist dazu so klein und unscheinbar, daß es nur selten gefunden wird, und das Weibchen lebt so zurückgezogen, daß man es nur sehr selten sieht. Regelmäßig, obwohl viel seltener als die drei genannten Arten, findet sich in größeren Gärten, in welchen es an dichten Rosenhecken, aus Schlingpflanzen, Prairieweiden und Bergcedern gebildeten Dickichten nicht mangelt, der Cardinal (*Cardinalis*

virginianus, Bonap.), der seinem Wohngebiete mehr als ein anderer Vogel durch seine Farbenpracht zur Zierde gereicht. Er siedelt sich nur in den Anlagen an, wo man ihn nicht behelligt, und hier baut er auch sein Nest in irgend einen Busch; keineswegs legt er es sehr versteckt an, sondern es steht oft ziemlich frei auf einem einzeln stehenden Busche oder Bäumchen. Gewöhnlich baut er aber in das Innere ziemlich dichter, stachelichter Rosendickichte und auch in recht buschichte Bergcedern. — Sehr häufig ist auch in den Gärten der Stadt der Kolibri (*Trochilus colubris*, Linn.), der besonders an den blühenden, japanischen Loniceren umherfliehet. In den hohlen Cedern meiner Nachbarschaft sah man häufig die amerikanische Haubenmeise (*Lophophanes bicolor*, Bonap.) und die Karolinenmeise (*Parus carolinensis*, Audubon) sich umhertreiben und in die Höhlung aus- und einschlüpfen. Der Haubentyrann (*Myiarchus cinerascens*, Cab.), der in Wisconsin und Illinois zu den zurückgezogensten, scheuesten Vögeln zu zählen ist und selten in unmittelbarer Nähe des Menschen brütet, legt hier sein Nest in irgend einer passenden Höhlung ganz in die Nähe einer menschlichen Wohnung an. Es ist dies wirklich ein prachtvoller Vogel, der durch seine schlanke Gestalt und seine eigenthümlich pfeifenden lauten Töne sich bald bemerklich macht. Auch der Königstyrann oder Königsvogel (*Tyrannus carolinensis*, Temm.) brütet hier zahlreich, baut aber, um vor raubluftigen Negerknaben sicher zu sein, in den Spitzen hoher Bäume. Von allen Seiten vernimmt man während der Brutzeit seine schrillen Rufe, da gewöhnlich eine ganze Anzahl von Pärchen in einem größeren Gebiete brütet. Das Nistgebiet des einzelnen ist, obwohl klein doch scharf gegen das jedes anderen Pärchens abgegrenzt. Der Königstyrann macht sich stets da wo er vorkommt durch seine schrillen Rufe, durch sein lebhaftes Wesen, durch Spiele mit seines gleichen, besonders aber durch das eifrige Verfolgen aller in die Nähe kommender Raubvögel bemerklich, sodaß man ihn zu den wahren Charaktervögeln seines Wohngebietes zählen muß. — Einer der zutraulichsten und häufigsten Vögel der Stadt ist der schöne Rothkopfspecht (*Melanerpes erythrocephalus*, Swains.), der in der ganzen Umgegend von Houston häufiger ist, als alle andern Spechte zusammengenommen. Etwa 30 bis 40 Fuß vom Boden legt er gewöhnlich in den riesigen Sycomoren und Ulmen seine Höhlungen an; in Ausnahmefällen findet man auch in einem Gartenbaume seine Nisthöhle und dann oft nur 20 Fuß vom Boden. Die Purpurschwalbe (*Progne subis*, Brd.) brütet außerordentlich häufig selbst inmitten des belebtesten Geschäftstheiles der Stadt unter den Dächern der Seitenwege (Sidewalks) auf Balken und hervorstehenden Brettern. Ohne sich durch das geschäftige Treiben der Menschen unter ihnen stören zu lassen, bringen sie ihre zwei Brutten jährlich glücklich groß, und niemand fällt es ein, die munteren, zierlichen Thierchen irgendwie zu behelligen. Noch eine andere Schwalbe beobachtete ich zahlreich, die rauchflügelige

oder Grauschwalbe (*Stelgidopteryx serripennis*, Brd.; Rough-winged Swallow), die ebenfalls häufig in alten Gebäuden brütet, in der Regel jedoch in den hohen Uferwänden der Buffalo-Bayou und Galveston-Bay nach Art der europäischen Uferschwalbe nistet. Ohne einen Laut auszustößen durchfliegt sie die Luft, gewöhnlich nahe über den Boden dahin, über Wassertümpel und Gräben mit stehenden Gewässern, wo sich stets ein nach Millionen zählendes Heer lustiger Mosquitos versammelt. Ihr Flug ist nicht so anmuthig und abwechselnd als der der anderen Schwalben und nur selten erhebt sie sich hoch in die Luft.

Houston hat viele schöne Privatwohnungen und dabei viel elende Negerhütten; beides findet sich oft nebeneinander, selbst oft in einem Hofraume. Die alten Südländer können nun einmal ohne schwarze Hülfe nicht fertig werden und daher kommt es denn, daß sich fast in jedem Hofe eines wohlhabenden Weißen, gewöhnlich gleich hinter oder auch neben dem Wohnhause, eine alte mit Kalk bestrichene Negerbude findet, worin die schwarze Dienerschaft, meistens eine ganze Familie, wohnt. Auf Reinlichkeit und Ordnung wird bei vielen Südländern gerade kein großes Gewicht gelegt, denn die Küchenabfälle, die unbrauchbaren Ueberreste von Geflügel u. s. w. werden in vielen Fällen einfach auf die Straße geworfen, wo sie verfaulen und die Luft verpesten und dadurch die Stadt nur noch ungesunder machen würden als sie es jetzt schon ist, wenn nicht die gefiederte Gesundheitspolizei immer nahe wäre und alle diese Abfälle sofort vertilgte. Allerwärts, auf Bäumen und Zäunen sitzend und in der Luft ihre Kreise ziehend, sieht man diese Wohlthäter der südlichen schmutzigen Städte, die — Aasgeier. Namentlich ist der Truthahngeier (*Cathartes aura*, Illig.; Turkey Buzzard), auch Urubu genannt, sehr häufig: man sieht oft hunderte hoch oben im blauen Aether ihre Kreise ziehen, wo jeder einzelne oft nur noch als kleiner Punkt erscheint. Aber auch der schwarze Geier oder Galinazo (*Catharista atrata*, Gray; Carrion Crow, Black Vulture) ist ziemlich zahlreich, aber lange nicht so häufig wie jener. An der Buffalo-Bayou stehen einige riesige Exemplare von Sycomoren, auf welchen hunderte von Aasgeiern dicht neben einander sitzend übernachten oder auch stundenlang während des Tages der Ruhe und Verdauung pflegen. Unter den Schaaren der Aasgeier, wenn sie hoch in der Luft ihre Kreise ziehen, gewahrt man auch hie und da den mexicanischen oder Caracara adler, gewöhnlich mexicanischer Geier genannt (*Polyborus tharus Audubonii*, Cass.). Durch seine bunte Färbung fällt er sogleich auf, zahlreich scheint er aber hier nicht zu sein.

Bald nach meiner Ankunft in Houston machte ich Excursionen in die Umgegend der Stadt. Zunächst war es die Buffalo-Bayou mit ihren Magnolien und der üppigen Vegetation, welche mich anzog. Der Lorbeer und ebenso die Ricinusstaude kommen hier verwildert vor. Riesige Sumpfeichen (*Quercus palustris*),

Platanen oder Sycomoren, Baumwollenpappeln (*Populus angulata*), Ulmen, Cypressen (*Taxodium distichum*) und andre Bäume, welche oft bis in die Spitze mit der wilden Rebe (der Mustangrebe) bewachsen sind, säumen die Ufer der Bayou, eine Stechpalmenart (*Oreophila myrtifolia*) bildet an trockenen, der Knopfs-trauch (*Cephalanthus occidentalis*) namentlich an feuchten Vertlichkeiten das Untergebüsch. Spottdroffeln, Kardinäle, Rothkopfspechte, Königs-tyrannen, Papstfinken und Meisen sind die häufigsten Bewohner dieser Ufer-vegetation. Westlich von der Stadt an der Buffalo-Bayou liegt der Glenwood Friedhof, ein recht schöner Begräbnisplatz, wo zwischen Monumenten und Grabsteinen die herrlichsten tropischen und halbtropischen Blumen und Sträucher auf verhältnißmäßig kleinem Gebiete sich vereinigt finden. Aber auch hier sind es zum größten Theil Gewächse aus China und Japan, welche man gewahrt. Einige Meilen nördlich von der Stadt hat sich Dr. Perl, ein deutscher Oesterreicher, der mit Erzherzog Maximilian einst nach Mexico eingewandert war, nach dessen traurigem Ende sich aber in Texas angesiedelt hatte, eine herrliche Anlage geschaffen. Dieser Platz ist ringsumher von dichtem Tannenwalde umgeben und ist mit ungarischen Weinforten, californischen Birnbäumen, Pflirsch-, Feigen- und Orangebäumen bepflanzt. In der Nähe des Hauses finden sich die Ziersträucher und Blumen. Nirgends in Texas sah ich schönere Bananenpflanzen und prächtigere Orangebäume. Hier sah ich auch zum ersten mal im Freien Eucalyptusbäume (*Eucalyptus globulus* und *E. citriodora*) und Kamellien, aber auch diese Gewächse frieren regelmäßig ab, wenn sie nicht gut eingebunden werden. Außerdem befand sich noch ein außerordentlich reichhaltiges Gewächshaus hier. Spottdroffeln und Kardinäle, Hauben- und Karolinameisen tummelten sich in den dichteren Gebüsch während der kecke Spötterschlüpfer (*Thryothorus Bewickii*, Bonap.) sich furchtlos im Gewächshause umhertrieb. Bemerkenswerth ist eine Beobachtung, die ich schon vorher mehrmals, hier aber noch besonders machte. Es standen nämlich in dieser Anlage zahlreiche Büsche des beerenartigen rothen Pfeffers beladen mit Früchten von der Größe einer kleinen Kirsche, welche die Spottdroffeln mit wahrer Gier fraßen.

Kleinere Mittheilungen.

Barmherzige Samariter in der Vogelwelt. Am 15. Juli v. J. vernahm mein Sohn Heinze in unsrer Gesindestube die Stimme eines Vogels, ohne diesen entdecken zu können. Endlich wurde ihm klar, daß derselbe im Schornstein sitzen mußte; er öffnete die Reinigungsklappe und griff eine halb flügge Bachstelze

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Nehrling Heinrich

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen aus Texas. 72-78](#)